

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (2007)
Heft: 119-120

Vereinsnachrichten: Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VEREINSNACHRICHTEN

59. Jahresversammlung im Lion d'Or in Cornol

Samstag, den 21. Mai 2005

Es war eine Premiere, die diesen Namen verdient: erstmals hat unser Verein seine Jahresversammlung im äussersten Zipfel der Nordwestschweiz, in der Ajoie durchgeführt. Und dies aus besonderem Anlass. Im Jahr zuvor hatte ein Hochwasser in Cornol die Ufermauer beim Restaurant Lion d'Or unterspült und Erdreich freigelegt, das sich als Schutthalde der einst im Gebäude des Goldenen Löwen betriebenen Fayencefabrik von Cornol erwies. Dank der Aufmerksamkeit und dem grossen Einsatz der Archäologin Ursule Babey wurde in der Folge auf dem Gelände eine Sondiergrabung durchgeführt, deren Ergebnisse es wert schienen, für unsere Jahresversammlung nach Cornol zu kommen und uns hier vor Ort von Frau Babey über das Fundgut informieren zu lassen.

Im Saal des Goldenen Löwen konnte der Interimspräsident 40 Mitglieder willkommen heissen. Besonders begrüsst er unseren Ehrenpräsidenten Dr. Felber und seine Gattin, ferner die neuen Mitglieder Ursule Babey aus Pruntrut und Annamaria Matter von der Kantonsarchäologie Zürich. Vom Vorstand liessen sich Dr. Segal und Roland Blättler entschuldigen, dazu eine grössere Zahl von Mitgliedern.

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung, indem er daran erinnerte, dass vor fast genau 60 Jahren die Gründerversammlung unseres Vereins am 9. Juni 1945 in Genf stattfand. Dieses Jubiläums werden wir nächstes Jahr in Winterthur anlässlich unserer 60. Generalversammlung gedenken. Hier, in Cornol, sollte die Tatsache im Vordergrund stehen, dass das Haus, in dem wir tagten, einst eine Fayencefabrik war, die von 1760 bis ins 19. Jahrhundert betrieben wurde. Von deren Produktion wusste man freilich so gut wie nichts. Das Versprechen, dass wir darüber von Frau Babey heute erstmals mehr erfahren würden, bildete die Überleitung zum Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr.

Dieses begann mit der Jahrestagung am 15. Mai 2004 im romantisch-malerischen, neugotischen Schloss Schadau bei Thun. Der Tagungsbericht wurde im Mitteilungsblatt 118 vorgelegt, sodass sich hier ein weiterer, ausführlicher Rapport erübrigt. Keinen Monat nach der Versammlung in Thun waren unsere Mitglieder dann zum Kolloquium der französischen "Association pour l'étude de la céramique" eingeladen, das von Freitag bis

Sonntag 11. bis 13. Juni in Strassburg stattfand und dem Thema "à la découverte de la céramique de l'Est en France et en Suisse" galt. Das Programm sah den ganzen Samstag für die Präsentation der Keramik der Schweiz vor und unser Verein war gefragt, dieses Programm zu bestreiten. Beiträge dazu lieferten Jacques Bastian aus Strassburg, Roland Blättler, Frau Ursule Babey, Frau Margrit Früh, Frau Georgette Strobino, Frau Marie-Thérèse Torche und der Schreibende, dem die Aufgabe zufiel, die Lücken zwischen den Beiträgen so zu füllen, dass in etwa ein Gesamtbild entstand. Bei alledem war der Schweizer Keramik ein solcher Erfolg beschieden, dass unsere französischen Freunde danach verlangten, die Vorträge publiziert zu sehen, was freilich schneller gewünscht als gemacht war und bis heute Wunsch blieb. Zum Programm der Tagung gehörten am Freitag ein Besuch der Ausstellung "Schwartz Porcelain" in Schloss Favorite bei Rastatt, am Sonntag Besuche des Palais Rohan in Strassburg mit der Ausstellung der Strassburger Fayencen und des Museums von Sarrebourg mit seiner hübschen Niderviller-Sammlung.

Weiter offerierten wir unseren Mitgliedern die Möglichkeit, sich einer Reise der Internationalen Akademie für Keramik nach Korea und nach China anzuschliessen (24. August bis 16. September); von der Offerte wurde freilich fast nicht Gebrauch gemacht, obgleich diese alles inbegriffen mit Fr. 3'500.- äusserst preiswert war. Es gab hier allerdings insofern ein Problem, als die Reise von Korea und von China aus organisiert wurde, was dazu führte, dass es vorgängig an Informationen mangelte. Es brauchte Vertrauen in die Organisation, das sich dann aber reichlich ausbezahlte. Die ersten Tage der Reise galten dem Kongress der Internationalen Akademie für Keramik in Ichon im dort neugebauten, grossen, ganz der Keramik gewidmeten Museumskomplex, dann, nach zwei Tagen in Seoul mit Besichtigungen und Atelierbesuchen, einer vorzüglich geführten, fünftägigen Rundtour, die einen grossartigen Eindruck von der Landschaft und Kultur des Landes vermittelte. Auf Korea folgte ein zehntägiger Aufenthalt in China mit einer Fahrt von Shanghai über die alte Töpferstadt Yixing, das uralte Töpferdorf Taoyao und die Gelben Berge nach der Porzellanhauptstadt Jingde-zhen, die ihre 1000 Jahre seit dem ersten kaiserlichen Porzellanbrand im Jahr 1004 feierte. Wir erlebten da eine Stadt in vollem Aufbruch, in der Porzellan allgegenwärtig ist und wo wir auch ein Studio ausserhalb der Agglomeration besuchten, das neben der die Stadt dominierenden, übermächtigen Tradition grosse Anstrengungen unternimmt, den Anschluss an die Moderne zu finden. In Erinnerung bleibt ein Ausflug zum Berg "Gaoling" und zum landschaftlich einzigartigen Lehrpfad zu alten Stätten und Installationen der Aufbereitung des

Werkstoffs für die Herstellung des Porzellans, ganz so, wie wir sie bis anhin nur aus dem von unserem 1982 verstorbenen Mitglied Walter A. Stachelin herausgegebenen, reich illustrierten "Buch vom Porzellan" her kannten.

Die Rückfahrt führte über Hangzhou, die ehemalige Hauptstadt der Sung-Kaiser mit ihren eindrucklichen, buddhistischen Tempeln, wieder nach Shanghai zum Heimflug über Seoul nach Zürich.

Mit diesen Reisen nicht genug folgte dann noch unsere Herbstfahrt vom 1. bis 4. Oktober nach Genua und Ligurien, an der 50 Personen teilnahmen und über die in unserem Mitteilungsblatt 118 berichtet wurde.

Zur Vorbereitung unserer Jahresversammlung traf sich der Vorstand am 26. April zu einer Sitzung bei Dr. Segal in Basel.

Informationen zum aktuellen Geschehen auf dem Gebiet der Keramik in der Schweiz erhielten die Mitglieder im Bulletin Nr. 64, ferner im von uns unterstützten Faltblatt zur Ausstellung der "Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramik" in Baltimore, das "heutige Schweizer Keramik" von ihrer besten Seite zeigt. Erhalten haben sie ferner Bulletin Nr. 65, dann die von Jean Rosen redigierten Informationsblätter unserer Freunde in Burgund Nr. 37 und Nr. 38 und nicht zuletzt das von unserem Kassier Pierre Beller besorgte, neue Mitgliederverzeichnis, das wir herzlich verdanken.

Leider war auch im Berichtsjahr erneut ein starker Rückgang unserer Mitgliederzahl zu verzeichnen. Das hat freilich auch damit zu tun, dass unser Kassier die Mitgliederliste in Ordnung brachte und alle Personen, die nach dreimaliger Mahnung nicht zahlten, von dieser strich. Damit ist die Zahl der Mitglieder auf 336 gesunken.

Durch den Tod haben wir verloren: Herrn Dr. Ludwig Ehmann in Basel, Herrn Hans Spiess-Fahrländer in Winterthur und Herrn Prof. Dr. Robert Keller in Zollikon. Den Verstorbenen schenken wir ein kurzes Gedenken.

Als zweites Traktandum folgte der Bericht unseres Kassiers, der den Mitgliedern im Bulletin Nr. 65 gestellt worden war. Er wurde von Pierre Beller kurz kommentiert. Dank einem namhaften Beitrag der Ceramica-Stiftung an unser gewichtiges Mitteilungsblatt 116/117 ist die Rechnung ausgeglichen. Nach Verlesen des Revisorenberichts, wonach Bilanz und Erfolgsrechnung übereinstimmen, die Buchhaltung korrekt geführt ist, die Bestandesnachweise erbracht sind und die erforderli-

chen Belege vorhanden waren, wurde dem Vorstand Decharge erteilt und dem Kassier für seine grosse Arbeit mit Applaus gedankt.

Dann gab es Wahlen. Der Vorstand sollte durch neue Mitglieder ergänzt und verstärkt werden. Zur Wahl standen und gewählt wurden Frau Sabine Neumaier von der Galerie Koller und Herr Dr. Marino Maggetti, Professor für Mineralogie und Petrografie an der Universität Fribourg.

Ferner lag der Rücktritt von Herrn Louis Schnyder von Wartensee als Revisor vor; neu gewählt wurde Herr Christian Gantenbein, der sich für dieses Amt in verdankenswerter Weise zur Verfügung stellte. Mit dem Dank an Herrn Schnyder von Wartensee für die geleisteten Dienste ging unser Dank vor allem aber an Herrn Franz Hagen, der sich bereit erklärte, uns als Revisor weiter zu dienen.

Zu Traktandum 5 wurde festgehalten, dass Mitteilungsblatt 118 im Druck ist (inzwischen ist es erschienen). Es beinhaltet die Darstellungen von Fabeln auf Steckborner Öfen. Autorin ist unser Mitglied Frau Dr. Margrit Früh, deren Standardwerk "Steckborner Kachelöfen des 18. Jahrhunderts" am 31. Mai in einer Buchvernissage in Steckborn präsentiert wurde; dazu waren auch unsere Mitglieder herzlich eingeladen. Mit Bulletin 65, das rechtzeitig auf unsere Generalversammlung hin erschienen ist, verabschiedete sich Frau Friederike Felber als Redaktorin des Blattes. Unser Dank für ihre langjährige Arbeit, die recht zu würdigen heute Raum und Zeit fehlen, ist ihr sicher; wir werden darauf an unserem 60-Jahr-Jubiläum zurückkommen. Für die Herausgabe der nächsten Bulletins verspricht der Sprechende zu sorgen.

Es folgte noch die Ankündigung der für die Zeit vom 29.9. bis 4.10. geplanten Herbstreise nach Mittelengland mit einer Vorschau auf das Programm; der Bericht von der inzwischen durchgeführten Reise ist diesem Blatt beigegeben.

Zum Schluss der Versammlung erging ein eindringlicher Appell an alle, neue Mitglieder zu werben und damit für Verjüngung und Verstärkung unseres Vereins zu sorgen. Denn die Aufgaben, die sich uns stellen, werden nicht kleiner: ein schönes Beispiel dafür bot da unser Tagungs-ort Cornol mit seiner einstigen Faïencerie, deren Erzeugnisse warteten und weiter warten, von uns entdeckt zu werden.

Vorerst aber wurde uns von der Gemeinde und von M. Gaignaz, dem Sabotier von Cornol, ein Aperitif ser-

viert. Beim anschliessenden, vorzüglichen, echt jurassischen Mittagessen mit friture de carpe konnten wir Monsieur le Maire et Mme Girardin, den Kantonsarchäologen M. Schifferdecker, Frau Babey und M. Gaignaz als unsere Gäste begrüßen.

Im Gegenzug hiess uns M. Schifferdecker als Vertreter des Kantons Jura mit folgenden Worten willkommen:

Au nom de la République et canton du Jura et de son Office de la culture, j'ai le plaisir de vous apporter les salutations du Gouvernement jurassien et notamment de Mme Elisabeth Baume-Schneider, Ministre du Département de l'éducation, et celles du chef de l'Office de la Culture, Michel Hauser.

Tout deux étant retenus par d'autres obligations, ils m'ont prié de les excuser, de vous saluer et de vous souhaiter un agréable séjour en terre ajoulote.

La venue à Cornol et à Bonfol des Amis suisses de la Céramique me réjouit beaucoup, dans le sens où votre présence est, pour l'archéologie cantonale et pour la région jurassienne, un signe important, une reconnaissance des travaux et des recherches effectuées.

Vous serez peut-être un peu étonné d'avoir affaire à un archéologue cantonal. Mais nous avons quelque chose en commun, l'amour des pots, quand bien même je les préfère, pour ma part, vieux et cassés, quoiqu'il arrive de retrouver des pots préhistoriques entiers, ce qui me fait aussi très plaisir.

Cet amour des pots cassés a trouvé au Jura un plein épanouissement avec la construction de la Transjurane. Comme vous le savez peut-être, la construction des autoroutes a généré de grandes campagnes de fouilles archéologiques, de manière à sauvegarder ce qui allait être détruit par ces grands travaux de génie civil.

Cela fait maintenant 20 ans que des recherches archéologiques se poursuivent avec des résultats très divers: aujourd'hui, le Jura compte les plus anciens sites archéologiques de Suisse, avec les ateliers de taille de silex d'Alle, datés de 110'000 à 120'000 ans, des nécropoles avec urnes funéraires de l'Age du Bronze final, il y a 3000 ans, plusieurs nouveaux sites gallo-romains, dont un mausolée et la Transjurane de l'époque, un hameau du Haut Moyen Age, composé de forges et fermes du VIe au VIIIe s., unique aussi en Suisse.

Je me dois de signaler encore les fabuleux sites de Courtedoux et de Chevenez, au nord-est de Porrentruy, avec les milliers d'empreintes de dinosaures, sauropodes herbivores et théropodes carnassiers. Vous en avez probablement entendu parler,

grâce aux médias. Les plus importants au monde pour cette époque du Jurassique supérieure, il y a 152 millions d'années. Mais, il y a eu de multiples autres découvertes peut-être moins spectaculaires, mais tout aussi intéressantes. Parmi elles, je mentionnerai des tranchées de drainage à l'ouest de Porrentruy, tranchées comblées au moyen de déchets non putrescibles, comme des objets en fer, des bouteilles cassées, des tuiles, des briques en terre cuite et des milliers de fragments de récipients brisés à première vue pas très anciens. Ces tranchées servaient donc à assécher le sol, l'eau pouvant s'infiltrer profondément et rapidement entre ces détritiques.

Come il s'agissait de dépôts secondaires, la fouille fut effectuée rapidement. Lorsque le travail de terrain fut achevé, on se retrouva face à une montagne de caisses de céramique fragmentée des XVIIIe et XIXe siècles.

Valait-il peine de les étudier? où ces récipients et quand avaient-ils été fabriqués? En l'absence quasi totale de références régionales, toute étude était difficile et impliquait un investissement important. Encore fallait-il trouver quelqu'un intéressé par un tel mobilier qu'il fallait commencer par reconstituer. Un puzzle monstrueux.

Une étudiante jurassienne, Ursule Babey ici présente, considéra ce défi comme un jeu et décida d'en faire son sujet de mémoire de licence en archéologie préhistorique; le préhistorien et professeur Michel Egloff de l'Université de Neuchâtel, accepta de ce prêter à ce jeu. Le mémoire fut soutenu avec grand succès en été 1999, le professeur Rudolf Schnyder, votre président, fonctionnant en qualité d'expert.

Ce travail fut complété, toujours par Ursule Babey, avec l'étude des fragments de catelles de fours et publié dans la série des Cahiers d'archéologie jurassienne en 2003. L'archéologie industrielle avait réussi son entrée sur la scène de la recherche archéologique jurassienne et prouvé sa raison d'être et son intérêt. L'importance de la production de Bonfol était démontrée et mise en évidence.

A la même époque, le comité de la Fondation des poteries de Bonfol se décidait à mettre sur pied le musée que vous visiterez tout à l'heure et qui a été inauguré l'année passée.

Il ne restait dès lors plus qu'à concilier les diverses forces en présence. Le Gouvernement m'ayant chargé de le représenter au sein du comité de la Fondation des poteries de Bonfol, il fut facile d'y faire entrer Ursule Babey devenue la spécialiste sur les plans archéologique et historique des poteries de Bonfol, qui prit une part prépondérante à ces travaux muséographiques.

Et cette dernière a décidé de ne pas en rester là. Elle s'est précipitée sur le premier tesson de la faïencerie de Cornol, dès

que possible, pour lancer une nouvelle recherche. Elle vous en dira plus tout à l'heure.

C'est donc de sa faute si vous êtes jurassiens aujourd'hui.

Mais tous ces travaux ne seraient pas possible sans divers soutiens, autant logistiques que financiers et votre président, M. le Professeur Rudolf Schnyder, a joué un rôle prépondérant dans ces domaines, soutenant autant les travaux d'Ursule Babey, que l'ouverture du musée de Bonfol par des aides financières qu'il a défendues et obtenues auprès de la Ceramica Stiftung. Merci infiniment à lui et à ceux et celles qui ont ainsi participé activement à la reconstitution de l'histoire de la céramique en terre ajoulote.

Merci aussi à la Commune de Cornol qui a également fait un geste important pour les recherches sur la faïencerie. Et j'ai aujourd'hui aussi le plaisir de vous faire savoir que la Commission cantonale du patrimoine historique a débloqué mercredi dernier des fonds cantonaux permettant par là-même de bénéficier des subsides de l'Office fédéral de la culture.

Merci et bravo aussi à Ursule Babey pour son travail et son engagement.

Puisque l'on parle de Cornol, je m'en voudrais de ne pas vous faire savoir que vous êtes aussi ici au pied du Mont Terri, le camp de Jules César, comme le dise parfois encore les habitants du village. Ce site archéologique, d'importance nationale, a en fait été un oppidum gaulois, au premier siècle av. J.-C, puis un camp romain, mais au bas empire, soit à la fin du IIIe et au début du IVe s. après J.-C. Jules César n'y a probablement jamais mis les pieds, pas plus que ses propres légions. Tels sont les principaux résultats acquis lors de recherches menées entre 1984 et 1987 en ces lieux; vous pourrez mieux les découvrir dans le petit fascicule que je vous distribuerai gracieusement tout à l'heure, en guise de souvenir de votre passage à Cornol.

Merci donc à toutes et à tous, de votre soutien, de votre intérêt face aux recherches jurassiennes, et de votre présence ici ce jour. Je vous souhaite une excellente journée, pleine de découvertes.

F. Schifferdecker

Nach dem Mittagessen sah das Programm einerseits den Besuch der einzigartigen Saboterie von Cornol mit ihrer frühindustriellen Einrichtung zur Herstellung von Sabots vor, andererseits die Besichtigung der von Frau Babey für uns vorbereiteten Ausstellung ihrer Grabungsfunde. Dazu lieferte sie folgende Orientierung:

La faïencerie de Cornol et ses produits

Situation

Cornol est un petit village sur la route du col des Rangiers, donnant accès à Bâle et à la Suisse, avec une tradition potière attestée, bien que moins extensive qu'à Bonfol. On y trouve en quantité des bancs de marnes oxfordiennes, des argiles calcaires propres à la production de faïence stannifère. Les ressources en matières premières ne peuvent cependant pas à elles seules expliquer le choix localité pour y implanter une faïencerie, puisque les mêmes terres affleurent ailleurs en Ajoie.

Histoire

La première concession assortie d'un monopole régional, date du 14 juillet 1760, Manufacture pionnière, la faïencerie de Cornol voit le jour après celles de Fribourg 1752 et Berne 1758. Il convient de garder à l'esprit qu'à cette époque, la région était une principauté régie par le ci-devant évêque de Bâle, prince d'Empire. Une frontière la séparait donc clairement de la Suisse. Au niveau régional, on connaît, surtout par la littérature, d'autres petites manufactures de faïences, plus tardives et plus éphémères, telles que Crémises et Court dans le Jura bernois. Les promoteurs étaient de grands bourgeois de la petite ville de Porrentruy: aucun d'eux n'y connaissait rien en matière de faïence. L'association est plusieurs fois remodelée. Dès 1770, le directeur de l'entreprise est un faïencier originaire de Holics (act. en Slovaquie, sur la frontière hongroise), Jean-Baptiste Snamnatsky. Comment est-il arrivé à Cornol? Comment a-t-il été recruté? Cela reste pour le moment un mystère.

Jusqu'il y a peu, on ne connaissait de cette manufacture que ce qu'en racontait Gustave Amweg, dans son ouvrage sur les Arts dans le Jura bernois et à Bienne, datant de 1941. Il avait fait quelques recherches en archives et on connaît en gros l'histoire de cette manufacture jusqu'au début du 19ème siècle. Le bâtiment a dû être construit pour les besoins de la faïencerie en 1760. Il est implanté en bordure d'une rivière, la Cornoline (ressources en eau) et de la route du col (voie commerciale).

A partir de 1803, alors que le pays fait partie du Département du Haut-Rhin, elle est partiellement transformée en tuilerie (fabrication conjointe de tuiles et de faïence). Cette tuilerie fonctionne en tous cas jusqu'en 1845. En 1867, on demande à construire un four à poterie. A partir de 1873, on y implante une boulangerie-boucherie, puis un hôtel. C'est actuellement un restaurant. La continuité d'utilisation des locaux n'a évidemment pas été propice à la conservation des structures de production. On sait par les documents d'archives qu'il y a eu quatre fours dès le début, dont un pour le réverbère, et aussi une installation de moulin pour broyer les couleurs à traction animale.

Au temps de sa grandeur, vers 1770, elle employait 11 personnes et produisait une cuite par semaine environ. On connaît les noms de quelques uns de ces ouvriers: les tourneurs Fournier, Berger et Choqui, le mouleur Parmentier, le modelleur Esberard, le peintre Poisle et l'enfourneur Jeannot. Un certain Sillier n'a été là qu'une huitaine de jours.

La production

Jusqu'en 2003, on ignorait tout ou presque de ses productions qui jouissaient pourtant à l'époque d'une excellente réputation. Aucune pièce signée ou estampillée ne figure en effet dans les collections publiques ou privées. Les comptes confirment pourtant que toute la panoplie des assiettes, plats, terrines, pots de chambres, bénitiers, encriers, salières, saucières, théières et cafetières, huiliers, vinaigriers, rafraîchissoires, cruches et plats à rayons faisait partie de l'assortiment. Les pièces étaient tournées ou moulées, à décor peint, jaspé ou en relief. En 1817, la faïence brune est en grande réputation conjointement à des fourneaux à catelles.

La fouille

Suite à un éboulement inopiné d'un bout de l'aisance située entre l'ancienne faïencerie, convertie actuellement en restaurant, éboulement survenu en janvier 2003, j'ai profité de l'occasion pour aller voir s'il n'y avait pas matière à calmer ma curiosité à ce sujet. Et en effet, le terre-plein recèle, entre la rivière et la maison, une quantité phénoménale de tessons en tous genres, témoignant de toutes les phases d'occupation de cette demeure, érigée en 1760 pour les besoins de la faïencerie: ratés de fabrication, biscuits de faïences, matériel de calage et d'enfournement, cazettes avec couvercle. La première petite campagne de fouille s'est faite les weekends de l'été 2003, puis plus intensivement pendant le mois de novembre 2003, avec un stagiaire bénévole. En août et septembre 2004, avec l'aide de deux stagiaires de l'école des arts appliqués de La Chaux-de-Fonds, une grande tranchée perpendiculaire à la rivière a pu être réalisée, dans le but de récolter un échantillon représentatif de la production. L'objectif a été largement atteint, puisque plus de trente caisses de fragments ont été récoltées. Un énorme travail de lavage, de manutention et de remontage a ensuite été effectuée par des amis bénévoles et moi-même.

Lors de l'Assemblée générale annuelle des Amis suisses de la Céramique, les plus beaux fragments déjà nettoyés de ces trois campagnes de fouille ont été présentés en primeur aux participants, des assiettes blanches à décor floral au manganèse des années 1760-1770 jusqu'aux simples faïences à revers manganèse, voire aux pièces rejetées à l'état de biscuit et aux matériel d'enfournement.

L'étude de ce volumineux matériel inédit est prévue prochainement.

Ce projet a déjà reçu le soutien de la Ceramica-Stiftung, de la Loterie Romande, de la République et Canton du Jura et de la Commune de Cornol que je tiens à remercier ici.

U. Babey

Das reiche Tagungsprogramm endete mit einer Fahrt nach Bonfol und dem Besuch des dortigen, neueingerrichteten Töpferei-Museums, wo uns die Töpferin Felicitas Holzgang einen herzlichen Empfang bereitere. Sie ist die einzige, welche die grosse Töpfertradition Bonfols (1823 gab es hier nicht weniger als 57 Töpfermeister!) heute noch am Leben erhält.

Mit Gedanken, dass dies ein Anliegen ist, das auch zu den unseren gehört, haben wir uns von Bonfol verabschiedet und uns, mit dem guten Vorsatz wiederzukommen, auf den Heimweg gemacht.

RS

Herbstreise 2005

nach Mittel-England

Donnerstag 29. September bis Dienstag 4. Oktober

Frühmorgens vor 06.00 Uhr trafen sich die 42 Reisetilnehmer am Flughafen Zürich zum Flug nach Manchester. Und fast alle waren rechtzeitig da, jene aber, die nicht da waren, erreichten das Flugzeug zum Glück doch noch knapp vor dem Start. Kurz nach 8 Uhr landeten wir in Manchester, unser Bus stand bereit und es ging gleich weiter nach Stoke-on-Trent, wo das Pottery-Museum mit seiner überaus reichen Sammlung zur Produktion des grossen, englischen Keramik-Zentrums Staffordshire unser erstes Ziel war und wo unser englischer Reisebegleiter John Mallet, Präsident des "English Ceramic Circle", zu uns stiess. Zweite Station in Stoke-on-Trent war das Gladstone-Pottery-Museum; dort hofften wir nach unserer langen Anreise zum Lunch erwartet zu sein, was offenbar nicht ganz klar war, sich aber regeln liess, so dass wir dann doch noch zu unserem "Clay End Comforter" kamen. Der Besuch des Museums erwies sich als überaus lohnend; es ist in einer gut erhaltenen Fabrikanlage des 19. Jahrhunderts untergebracht mit mächtigen Rundöfen und zeigt eine einzigartige Ausstellung zur Geschichte der Sanitär-Keramik, beginnend mit einer Rekonstruktion des für Königin Elisabeth I entworfenen Water-Closetts. Dann schauten wir noch bei Wedgwood in Barlaston vorbei, bevor wir uns auf den Weg durch den landschaftlich zauberhaften Peak-Distrikt machten und beim Einnachten auf dem engli-

schen Strassennetz nicht ganz geradlinig aber doch sicher unsere erste Unterkunft Hotel Clumber Park ansteuerten und auch erreichten.

Am Freitag ging es weiter nach Derby mit einem Besuch des Stadtmuseums und der dort ausgestellten Sammlung an Derby-Porzellan des 18. Jahrhunderts. Schon in den frühen 1750er Jahren sind in Derby hervorragende, schwungvolle Figuren gefertigt worden, die John Mallet kürzlich überzeugend mit dem aus Genua stammenden und in England wirkenden Bildhauer Agostino Carlini in Verbindung brachte. Das Museum verfügt über entsprechende Beispiele, die unsere ungeteilte Aufmerksamkeit fanden, gleich wie die hier ausgestellten, in den 1790er Jahren gefertigten Biskuit-Statuetten des aus Zürich zugewanderten, begabten, aber charakterlich unsteten Modelleurs Johann Jakob Spengler. Bewunderung fanden die auf Derbyporzellan fein gemalten Vignetten der reizvollen Landschaft von Derbyshire, die wir noch kennen lernen sollten, sowie die Gemälde des Malers Joseph Wright of Derby (1734-1797), die uns mit ihren kühnen Licht- und Dunkeffekten überraschten.



Zu Mittag waren wir in Chatsworth erwartet, wo wir in festlichem Rahmen tafelnd einen Geburtstag feiern konnten. Dann folgte ein Rundgang durch das prachtvolle Schloss mit seinen vielen Gemächern, der Bibliothek, den Kunstsammlungen, dem grossen Diningroom mit gedecktem Tisch und einer mit Silber reich bestückten Kredenz, dem Porzellankabinett mit einem 200-teiligen, mit Vögeln bemalten Service aus Berliner Porzellan u.a.m. Wieder im Freien genossen wir bei schönstem Wetter die grandiosen Parkanlagen mit ihren Wasserspielen, Perspektiven und malerischen Ausblicken über die sanfte Senke des River Derwent. Danach ging es zurück nach Clumber Park und anderntags nach York.

Auf der Fahrt nach York machten wir zuerst kurz Halt in Nostell Priory, wo wir uns die mit fast 500 Schweizer Kabinettscheiben des 16./17. Jahrhunderts ausgestattete Kapelle anschauten. Die Sammlung dieser Glasgemälde wurde von John Winn, einem Sohn der Familie, die Nostell Priory als ihren Sitz erbaute, auf einer Schweizerreise 1815 erworben. Schwerpunkte bilden Scheiben aus der Innerschweiz und aus der Ostschweiz, wobei es bei der Überführung und Restaurierung der Glasgemälde in England zu Missverständnissen kam wie etwa im Fall einer Standesscheibe von Zürich, die das Wappen mit Inful, d. h. bischöflichen Insignien zeigt. Lustig war, dass Reiseteilnehmer hier ihr eigenes Familienwappen fanden.

Der nächste Halt galt Temple Newsam in Leeds, einem eleganten Schlossbau von 1622/42 mit neu eingerichtetem Museum, in dem auch eine Sammlung von Leeds Pottery zu besichtigen ist. Das Steingut, das hier ab 1770 von John Green (+1805) hergestellt wurde, war für Wedgwood eine echte Konkurrenz. (Rechtzeitig für unser Kommen ist das der Produktion dieser wichtigen Manufaktur gewidmete, schöne, zweibändige Werk von John D. Griffin erschienen: *The Leeds Pottery*, Leeds 2005). Nach einem Imbiss in der Museums-Cafeteria ging es weiter nach York, wo wir nach einem Blick in die Art Gallery der Stadt mit der Sonderausstellung "Celebrating Ceramics" (die den Besuch nicht lohnte), dem Besuch der grandiosen Kathedrale, einem Hauptwerk der englischen Gotik mit prachtvollen Glasgemäldezyklen des 13./14. Jahrhunderts, und einem anschliessenden Rundgang durch die schöne Altstadt unser Quartier im Hotel Marriott bezogen.

Die Tage, die noch folgten standen unter dem guten Stern der wunderbaren Landschaft von Yorkshire und sehr eindrücklicher Monumente. Der Sonntag begann mit einer Fahrt zu den grossartigen Ruinen der Zisterzienserabtei Rievaulx, einer Gründung von 1132, die ihre Blütezeit im 13. Jahrhundert mit zuweilen gegen 500 Mönchen und Laienbrüdern hatte. Das Bekenntnis des Ordens zu Armut und Einfachheit findet in dessen Bauwerken seinen Ausdruck in der Verwendung des einfachen Werkstoffs Ton vor allem in dekorativen Bodenbelägen, weshalb Bauten der Zisterzienser uns Keramikfreunden immer etwas Besonderes bieten. Zu Mittag waren wir in Nunnington Hall, das uns einen familiären Empfang bereitete mit blau-weisser Keramik dekorativ ausgestatteten Räumen und einer sehenswerten Sammlung von Miniatur-Interieurs im Dachgeschoss. Der Weg von da nach Howard Castle war nicht weit, so dass uns am Nachmittag genug Zeit blieb, diesen prächtigen Palast mit seinen grandiosen Gärten eingehend zu

besichtigen und zu geniessen. Das Schloss empfing uns im ersten Raum mit einem Porzellankabinett, das eine glanzvolle Auswahl von Porzellanen des 18. Jahrhunderts aus Meissen, aus Sèvres und aus englischen Manufakturen enthält und das für uns sinnvoll den Rundgang durch die vielen, reich ausgestatteten Interieurs eröffnete. Und auch da bot dann der Park mit seinen Bassins, Seen und Tempelchen bei Sonnenschein einzigartige Spazierwege.

Der folgende Tag brachte als grosse Überraschung und eigentliches Highlight unserer Reise den Besuch des Bowes-Museums in Barnard-Castle. John Bowes und seine Frau, eine französische Schauspielerin, errichteten das Museum 1869/75 als Château französischen Stils für das von ihnen zusammengetragene, riesige Sammlungsgut, wobei der Keramik ein eigener, grosser Flügel eingeräumt ist. Mehrere Räume nehmen hier Porzellane französischer und englischer Manufakturen ein, aber auch deutsche Erzeugnisse des 18. Jahrhunderts sind in seltenen Exemplaren vertreten und ein spezieller Raum gilt den Fayencen. In diesem überwältigenden Reichtum kam jeder von uns ganz auf seine Rechnung. Wir wurden von Howard Coutts, dem Leiter des Museums, herzlich willkommen geheissen und konnten uns nach unserem Aufenthalt in den Sammlungen im Jubilee-Raum des Hauses für das Nachmittags-Programm stärken, auf dem noch ein Besuch von Fountains Abbey stand. Und nochmals zogen uns die Ruinen eines einstigen Zisterzienserklosters ganz in ihren Bann; mehr noch als in Rievaulx lud hier der stille Talgrund des Flüsschens Skell mit den von Zerstörung gezeichneten, verlassenen Bauten von Kirche und Kloster zum Nachdenken und Verweilen ein, bis wir abends als letzte den Ort verliessen und nach York zurückkehrten.

Am Dienstag, unserem letzten Reisetag, brachte uns der Bus wieder nach Manchester, wo wir nach einem Blick ins dortige Stadtmuseum zum Flughafen gebracht wurden zum Heimflug nach Zürich.

RS

60. Jahresversammlung auf Schloss Mörsburg bei Winterthur

Samstag, den 6. Mai 2006

Für unsere 60. Jahresversammlung haben wir die einst für ihre Ofen- und Fayenceproduktion berühmte Stadt Winterthur gewählt. Dies trotz oder gerade wegen der Tatsache, dass in den Museen der Stadt seit einiger Zeit von dieser grossen Vergangenheit nur wenig zu sehen ist.

Unser Versammlungsort war deshalb nicht das Lindengut, das Heimatmuseum Winterthurs, sondern das auf einer Anhöhe im Nordosten der Stadt schön gelegene Schloss Mörsburg. Hier ging es uns darum, an das einzigartige Erbe Winterthurs als einstiges Hafnerzentrum zu erinnern.

Vorerst aber stellten sich auch Hindernisse ein, an unseren Tagungsort, die Wirtschaft zur Schlosshalde Mörsburg, zu gelangen. Der Bus, der uns ab Bahnhof dahin bringen sollte, traf mit solcher Verspätung ein, dass, als wir endlich dort anlangten, die für die Jahresversammlung vorgesehene Zeit schon verstrichen war und unser Ehrengast, Frau Stadträtin Ingold eben zu uns stiess. So stellten wir unser Programm kurzerhand um, zogen Vortrag und Essen vor und verlegten den geschäftlichen Teil, die Generalversammlung, auf nachher.

Dank Susanne Stahel, der Betreuerin der Sammlung auf Schloss Mörsburg, war alles für den Vortrag und die Lichtbilder soweit vorbereitet, dass wir uns, nach der Begrüssung der angereisten Mitglieder und Gäste, sofort dem Thema zuwenden konnten, das uns nach Winterthur kommen liess: nämlich dem erstaunlichen Phänomen, dass diese Stadt in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und darüber hinaus in der Hafnerkunst eine Stellung einnahm, die in ganz Mitteleuropa ihresgleichen sucht. Es ist wahr, dass sich der Aufstieg zu dieser Stellung im 16. Jahrhundert abspielte, dem Jahrhundert der Renaissance, der Reformation, in dem die Majolika-Kultur Italiens weit nach Europa ausstrahlte: nach Frankreich, nach den Niederlanden, Deutschland und auch nach der Schweiz. Diese Ausstrahlung war nicht zuletzt eine Folge der religiösen, konfessionellen Spannungen, welche damals herrschten und von denen auch italienische Keramikzentren wie Faenza nicht verschont blieben. Wo immer wir hinschauen: nach den Niederlanden, nach England, nach Frankreich (ich erinnere an Orte wie Montpellier und Lyon, oder an den grossen Keramiker und Naturwissenschaftler Bernard Palissy), überall finden wir Künstler unseres Fachs von reformatorischer Gesinnung, so auch bei jenen, die sich als Täufer nach Mähren absetzten. In dieser bewegten Zeit kommt in der italienischen Majolikastadt Faenza, von der Bottega Calamelli propagiert, eine neue Art von Geschirr auf, welche auf den bis dahin beliebten, reich gemalten Dekor verzichtet und sich mit der Schönheit der reinen, weissen Glasur und nur leicht skizzierten Motiven begnügt. Diesem neuen Geschirr war so grosser Erfolg beschieden, dass es nach dem Ort seiner Herkunft den Namen "Fayence" erhielt. Mit dem Weiss setzte auch ein Wandel der Formen ein; dekorative Gefässe wurden plastischer gebildet, gebuckelte und durchbrochene

Formen kamen auf, bei denen die gebrochene weisse Oberfläche stärker mit dem Licht spielt. Dies wurde mit Beispielen aus Faenza, Lyon, Nevers und Mähren veranschaulicht.

In diesem Umfeld trat Winterthur in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit Meistern wie Ludwig I Pfau hervor. Eine Arbeit seiner Hand ist die kleine Flasche (siehe Abb.) in Form eines Buches, dessen Deckel das Selbstporträt des Meisters und die Inschrift zieren: "Getruckt zu Winterthur bim Ludwig Pfauen am markt zum Krug. drinck weidly so hast glich gnug 1584". Dieser Text enthält eine Spitze gegen Zürich, welches Winterthur verbot, Bücher zu drucken. Als Antwort darauf produzierte Ludwig Pfau dieses Büchlein anderer Art für eine andere Art "geistigen" Inhalts.



In der Folge führte sein Sohn Ludwig II Pfau die Hafnerei in Winterthur weiter zur Höhe. Mit ihm wird in den Werken der Winterthurer Hafner jener erstaunliche Reichtum an Bildern greifbar, der überhaupt nicht zur Bilderfeindlichkeit passt, die dem reformierten Zürich nachgesagt wird. Vorerst sind es Bilder zur biblischen Geschichte, die hier bald Allgemeingut werden (Man denke an die Holzschnitt-Illustrationen der Zürcher Bibel von 1531, die z.T. auf Vorlagen von Hans Holbein zurückgehen, oder an Tobias Stimmers Bibelbüchlein von 1576). Was dann folgt, ist eine richtige

Bilderflut. Nein, nach der Reformation hat das Bild in Zürich und damit auch in Winterthur (da hat es vor allem auf den bemalten Öfen seinen festen Platz) nicht ausgespielt, sondern als Mittel zur Erziehung und Unterweisung des Christen und Staatsbürgers seine wichtige Aufgabe.

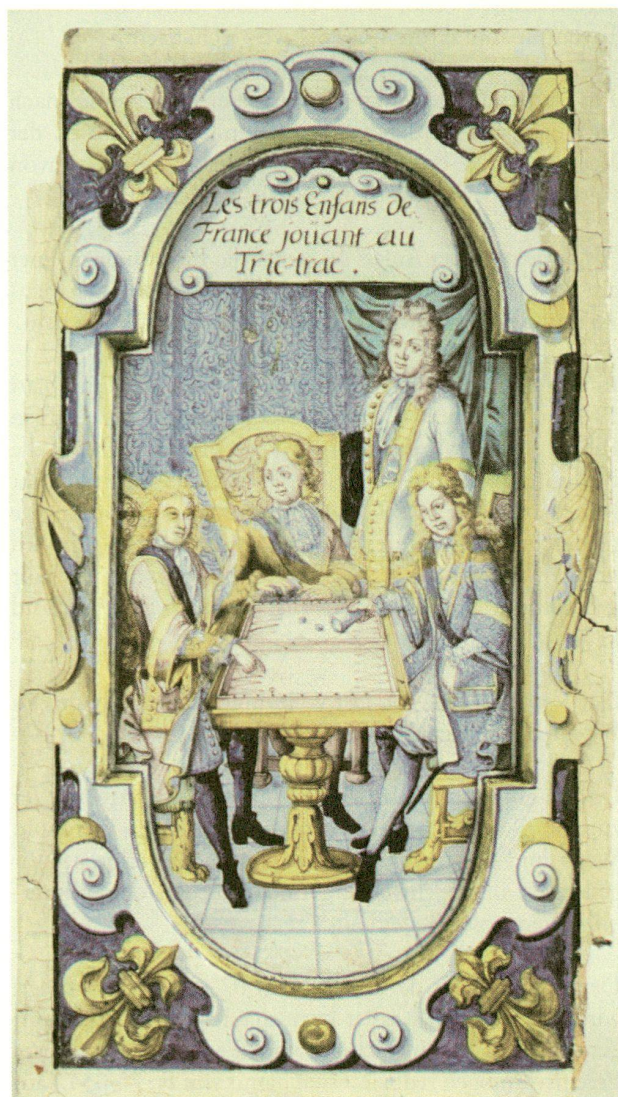
So ist etwa die "Bürgerliche Einigkeit" als beste Ringmauer nach einem Holzschnitt von Christoph Murers Emblemata von 1622 ein beliebtes Sujet auf Rathausöfen (z.B. in Chur 1622).



Andere Themen sind der antiken Geschichte und Mythologie entnommen, den Heldensagen und Fabeln, beliebt sind allegorische Darstellungen und natürlich Bilder, die der zeitgenössischen Gesellschaft mit ihrer extremen Spitzenmode oder mit ihren den Männern vorbehaltenen Trinkgesellschaften, den Spiegel vorhalten. Eine grosse Rolle spielen heraldische Motive, die an Eheschliessungen, goldene oder silberne Hochzeiten erinnern, Jubiläen, welche in Winterthur nach Johann Conrad Trolls Sittengeschichte der Stadt von 1844 "mit einem Heer von Erinnerungen gefeiert wurden: ward es zwei Ehegenossen beschieden, ein halbes Jahrhundert miteinander zu verleben, so wurde dieses seltene Ereignis in höherem Style gefeiert. Das alte Paar, das so lange ungetrennt geblieben, trennte sich selbst zum Schein, um den alten Bund von neuem zu beschwören. Unter Beobachtung aller hochzeitlichen Förmlichkeiten zog

man nach der Kirche, und liess sich in Gegenwart der ganzen schaulustigen Gemeinde zum zweiten Mal trauen. Die Kinder und Enkel, die Verwandten bis zur äussersten Linie, auch aus jeder Familie der Nachbarschaft ein Glied, umdrängten den ganzen Tag am Hochzeitsmahl das Jubelpaar, dem die Erschöpfung nicht selten lebensgefährlich wurde".

Der Blick ging in anderen Fällen aber auch weit über den vertrauten, heimatlichen Kreis hinaus: so etwa in den Bildern eines Ofens, den Beat Jakob Zurlauben, ein hoher Offizier in französischen Diensten, 1699 in seinem Haus in Zug setzen liess. Diese zeigen, dass man damals in Winterthur selbst über Informationen verfügte, die bis zum intimen Familienleben am Hof Ludwigs XIV reichten. Auf einer Kachel des genannten Ofens ist zu sehen, wie die drei Prinzen Frankreichs sich mit Tric-trac spielen vergnügen.



Als Hans Heinrich Pfau III diese Kachel malte, war die Zeit der einzigartigen Stellung, die Winterthur weit über 50 Jahre in Mitteleuropa eingenommen hatte, vorbei. Von Holland aus hatte sich seit den 1660er Jahren eine neue, von importiertem chinesischem Porzellan angeregte Welle von Manufakturgründungen und mit ihr die Mode von mit blauen Chinoiserien bemalten Fayencen ausgebreitet, die Winterthur dann nicht mehr mitmachte.

Vergessen wir nicht: Winterthur war als Zentrum der Produktion von mit Bildern reich und schön bemalten Fayencen nicht nur im Kanton Zürich, nicht nur in der Schweiz, sondern in Europa lange Zeit Solistin im Konzert der europäischen Keramik des 17. Jahrhunderts. Wenn unser heutiges Kommen dazu beiträgt, sowohl das Bewusstsein als auch das Selbstbewusstsein für diese ausserordentliche Leistung zu stärken und dafür zu sorgen, dass man in Winterthur dieser grossen Vergangenheit in einer würdigen Dauerausstellung wieder begegnen kann, würden wir uns sehr freuen.

Mit diesem Wunsch schloss der Vortragende seine Lobrede auf das einst in Winterthur blühende Hafnerhandwerk und lud, nicht ohne Frau Stadträtin Ingold für ihr Kommen und der Stadt für den gestifteten Aperitif zu danken, zu diesem und zum nachfolgenden Mittagmahl ein. Nachdem der Kaffee serviert war, eröffnete er die Jahresversammlung mit einem kurzen Rückblick auf die vergangenen 60 Jahre Vereinsgeschichte.

Die erste Generalversammlung fand vor 60 Jahren am 5. Oktober 1946 in Genf statt. Aus diesem Anlass zeigte das Museum Ariana eine mit Keramiken aus den Sammlungen der Mitglieder bestückte Ausstellung. Vorbild für die Gründung war der 1927 ins Leben gerufene "English Ceramic Circle"; dabei waren die "Freunde der Schweizer Keramik", wie der Verein damals noch hiess, die erste Gesellschaft dieser Art auf dem Kontinent, Keramos und die holländische Vereinigung folgten erst später. Von Anfang an war geplant, ein Mitteilungsblatt herauszugeben, was sich bald als ein ehrgeiziges Ziel erwies, das aber von Dr. Siegfried Ducret, dem ersten Redaktor, mit grosser Energie verfolgt wurde. Die ersten 10 Blätter entstanden auf seiner Schreibmaschine, wurden dann hektographiert und zeugen noch heute vom Schwung des Anfangs. Es erschienen drei bis vier Nummern pro Jahr, die im Umfang etwa unserem Bulletin entsprachen. Dass dabei nicht alles ohne Schwierigkeiten ablief, geht daraus hervor, dass es in den 10 Jahren, die nach 1952 folgten, nicht weniger als 5 Präsidentenwechsel gab, bis zur Wahl von Dr. René Felber, der den Vorsitz ab 1963 dann 25 Jahre lang mit grossem Einsatz besorgte. 1988 stellte sich Martin

Schneider als Interimspräsident zur Verfügung; 1994 ging der Vorsitz an Frau Dr. Ball. Seit 2002 kümmert sich der Sprechende als Vizepräsident um diese Aufgabe, noch immer hoffend, dass wir bald wieder einen Präsidenten haben.

Vor 10 Jahren feierten wir unser 50-Jahr-Jubiläum in Mailand. Das Programm jener unvergessenen Tagung hatte unser Vorstandsmitglied Enrico Caviglia zusammengestellt, wofür wir ihm noch heute Dank wissen. Seither sind die Mitteilungsblätter 108 bis 118 sowie die Bulletins 48 bis 67 erschienen. Auch unser Reiseprogramm ist seit dem 1996 erfolgten Rücktritt unseres Reisemarschalls Dr. Felber weitergelaufen mit Reisen nach Bamberg (1997), nach Burgund (1998), in die Lombardei (1999), nach Wallonien (2000), nach Ost-Schwaben und Franken (2002), nach Lyon (2003), nach Ligurien (2004) und nach Mittelengland (2005).

Als wir vor 10 Jahren Rückschau hielten, gab der Sprechende zu bedenken, wie tiefgreifend das gesellschaftliche Umfeld seit der Gründung unseres Vereins sich verändert hat. "Wir sind inzwischen längst nicht mehr die einzigen, die eine Zeitschrift und ein Bulletin herausgeben; es gibt andere mit viel grösserem Hintergrund, als ihn die Schweiz bieten kann. Das Museumswesen hat sich verändert, indem Museen sich heute weniger als Dienstleistungsinstitute verstehen, sondern immer mehr auf Kosten der Öffentlichkeit eigene Imagepflege betreiben. Der Freiraum für Gesellschaften wie die unserige ist damit enger geworden, sowohl im Hinblick auf das Sammelwesen, als auch im Hinblick auf unbeschwertes Dilettieren, das heute nicht so sehr durch mehr Fachkenntnis, aber durch ein immer dichteres Informationsnetz eingeschnürt wird. Ziehen wir das in Betracht, dann muss unser Verein unzeitgemäss erscheinen. Paradoxe Weise aber ist er mehr denn je ein unschätzbar wertvolles Instrument als ein Organismus, der, nicht institutsgebunden, nicht staatsgebunden, in diesem sich verengenden Umfeld völlig unabhängig geblieben ist, als ein unabhängiges Bindeglied zwischen den Institutionen, das von der Freude und Begeisterung Gleichgesinnter für unsere Sache lebt, das sich als Propaganda- und Koordinationsinstrument für diese Sache versteht und prüfend und unterstützend hier und dort sich zur Verfügung stellt." So der Originalton von vor zehn Jahren, nachzulesen in unserem Mitteilungsblatt 108. Dem ist nur beizufügen, dass sich die Verhältnisse in Richtung des damals Festgehaltenen verschärft haben. Ein Ausdruck davon ist, dass wir heute weniger Mitglieder haben als noch vor zehn Jahren. Umso wertvoller ist uns Ihre Mitgliedschaft, umso grösser ist unser Dank für Ihre Treue.

Mit diesem Dank leitete der Vorsitzende zu den Traktanden des Tages über. Besonders begrüsst er unseren Ehrenpräsidenten Dr. Felber mit Gattin, ferner Dr. Peter Ducret, den Sohn unseres einstigen Gründungsmitglieds und ersten Redaktors unseres Mitteilungsblattes Dr. Siegfried Ducret sowie Frau Ursula Spiess-Fahrländer, die Tochter von Dr. Max Fahrländer, der 1952/53 unser zweiter Präsident war. Eine grössere Zahl von Mitgliedern bedauerte, nicht kommen zu können und liess uns dies wissen, darunter unsere Vorstandsmitglieder Dr. Segal, Frau Stettler, und Prof. Maggetti.

Das vergangene Vereinsjahr begann mit unserer Generalversammlung in Cornol (der Bericht davon findet sich in diesem Heft). Was uns dort im Lion d'Or an Bruchstücken von Halbfabrikaten der ehemaligen im Haus selbst betriebenen Fayencemanufaktur von Frau Babey vorgelegt wurde, war so aufregend, dass sich heute sagen lässt: Cornol wird ein Platz unter den ersten Fayencemanufakturen der Schweiz sicher sein.

Ein Jahres-Höhepunkt war unsere Herbstreise nach Mittelengland zu den grossen keramischen Zentren der Region (Stoke-on-Trent, Derby, Leeds). Auch davon findet sich in diesem Blatt ein ausführlicher Bericht.

Als sympathischer Anlass sei ferner die Einladung zu einer am 9. 9. 2005 durchgeführten Vorbesichtigung der Keramik erwähnt, die im Herbst bei Koller zur Auktion kam.

Im Berichtsjahr haben die Mitglieder das Mitteilungsblatt 118 mit der schönen Arbeit "Steckborner Öfen erzählen Fabeln" von Frau Dr. Margrit Früh erhalten, ferner die Bulletins 66 und 67 sowie zwei Nummern der Informations de l'ABRC (Association bourguignonne de recherches céramiques). Ein grosser Dank geht an unseren Kassier Pierre Beller für das von ihm à jour gebrachte Mitgliederverzeichnis, das auch zum Versand kam.

Der Vorstand traf sich fast vollzählig zu einer Sitzung in Basel bei Dr. Segal am 2. März 2006.

Leider ging die Zahl der Mitglieder auf 318 weiter zurück. Durch den Tod haben wir Frau Helen Bichsel in Worb und Herrn Dr. Bubba in Küsnacht verloren. Wir gedenken ihrer schweigend und sprechen den Hinterbliebenen unser Beileid aus.

Der Kassabericht, der im Bulletin 67 publiziert vorliegt, wird von unserem Kassier kurz erläutert. Er schliesst mit einem Ausgabenüberschuss von Fr. 21'154.-. Unser Vereinsvermögen reduziert sich damit von Fr. 75'034.- auf

Fr. 53'880.-, was unsere Revisoren, Herr Franz Hagen und Herr Christian Gantenbein zur Ermahnung veranlasst, an Massnahmen zur Verbesserung der finanziellen Situation zu denken. Sie empfehlen aber, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen und dem Kassier, Herrn Pierre Beller, für seinen ausserordentlichen, persönlichen Einsatz in allen administrativen Belangen den wohlverdienten Dank auszusprechen. Mit Akklamation wird unserem Kassier gedankt und dem Vorstand Decharge erteilt.

Das nächste Mitteilungsblatt erscheint als Doppelnummer 119/120 und wird eine grundlegende Arbeit über das 1845 bis 1869 in der Steingutfabrik von Scheller in Kilchberg produzierte Bildergeschirr enthalten. Es wird ein reich illustriertes, von der Ceramica-Stiftung zu unserem 60-Jahr-Jubiläum gesponsertes Heft sein, auf das Sie sich freuen können.

Nun aber noch zum Bulletin. Wie in Cornol bekannt gegeben, hat sich Frau Dr. Felber mit Bulletin 65 von der Redaktion zurückgezogen. Uns bleibt, ihr für ihre durch 23 Jahre zuverlässig geleistete Arbeit herzlich zu danken. In dieser Zeit brachte sie über 40 Nummern heraus. Eine Würdigung ihrer grossen Verdienste für unsere Sache konnten Sie im Bulletin 67 lesen. Wir übermitteln unsern Dank mit einem Blumenstraus und einer persönlichen Mitgift (es ist der zweibändige Katalog zur vom Sprechenden konzipierten und betreuten Ausstellung von 2002 in Korea), von der wir hoffen, dass sie in der Felberschen keramischen Bibliothek noch fehlt. Die Übergabe wird begleitet von unser aller herzlichsten Glückwünschen für beide, Rique und René, zu ihren bevorstehenden, runden Geburtstagen.

Dem Traktandum Publikationen bleibt beizufügen, dass der Vorstand beschlossen hat, den Mitgliedern ein Heft zukommen zu lassen, das dem Schaffen des bedeutenden, in Basel/Muttenz von 1943 bis 1966 tätigen Keramikers Mario Mascarin gilt. Es erscheint aus Anlass einer dem Werk des Meisters gewidmeten und von seinem Sohn Marco Mascarin betreuten Ausstellung, die im Kunstraum Riehen ab dem 13. Mai zu sehen war. Das reich bebilderte Heft werden Sie in den nächsten Tagen erhalten.

Unsere nächste Reise wird ins nahe Ausland führen. Die vorgesehene Fahrt nach Süddeutschland fand inzwischen vom 13. bis 16. Oktober statt. Über ihre Ziele und ihr Programm gibt der diesem Heft beigegebene Reisebericht eingehend Auskunft.

Unter Varia wird bekanntgegeben, dass wir unsere nächste Jahresversammlung in Fribourg abhalten werden. Als Datum wird der 2. Juni vorgemerkt. Aus Anlass des 850-

Jahr-Jubiläums der Gründung der Stadt wird dann im Musée d'Art et d'Histoire eine Ausstellung über Freiburger Fayencen zu sehen sein.

Nach der Jahresversammlung folgte ein Besuch von Schloss Mörsburg, wo der älteste, erhaltene Winterthurer Ofen, eine Arbeit von Ludwig I Pfau von 1574, steht. Die Tagung beschlossen wir mit einem Besuch der Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur mit ihren reichen mittelalterlichen Wandmalereien und, was uns besonders interessierte, ihrem einmaligen, als heilsgeschichtliches Sinnzeichen zu deutenden Schalltopfbesatz im Bogenfeld der Chorwand*.

RS

**Zur Deutung des Zeichens siehe: R. Schnyder, Die Schalltöpfe von St. Arbogast in Oberwinterthur, in Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 38, 1981, S.266-275.*

Herbstreise 2006

nach Baden-Württemberg

Freitag 13. bis Sonntag 15. Oktober

Unsere diesjährige Herbstreise führte uns zu den schönsten Schauplätzen und Produktionsstätten Baden-Württembergs und hat einmal mehr gezeigt, dass man für interessante Keramik nicht weit reisen muss.

Wir begegneten im Franziskanermuseum in Villingen früher Renaissance Tonplastik von Hans Kraut, in Schloss Favorite in Rastatt einem Lustschloss aus dem frühen 18. Jahrhundert mit Beispielen der frühesten Meissener Porzellane, in Schloss Karlsruhe einer Ausstellung der Badischen Sammlungen und schliesslich in Schloss Ludwigsburg der seit zwei Jahren neu gestalteten, äusserst umfangreichen und schön präsentierten Ausstellung vornehmlich des Ludwigsburger Porzellans.

Unser erstes Ziel am Freitag war nach dem Mittagessen das Franziskanermuseum in Villingen, einer Stadt, die seit 1326 unter habsburgischer Herrschaft stand und durch die napoleonischen Umstrukturierungen schliesslich 1806 dem Grossherzogtum Baden angegliedert wurde. Wider Erwarten fanden wir dort eine im besten Sinne modern präsentierte Sammlung, die einen eindrücklichen Einblick in das frühe Schwarzwälder Kunsthandwerk bot. Die Werke des Hafners Hans Kraut haben uns als Keramikfreunde hier besonders interessiert. Seine Erzeugnisse stehen Winterthur nahe, beide Hafnerstädte liegen geographisch nahe beieinander und

erreichen im 16. Jahrhundert einen Höhepunkt in ihrer Produktion. Uns allen sicher in Erinnerung geblieben sind zwei beeindruckend frei geformte und kalt bemalte Renaissance Tonreliefs aus dem 16. Jahrhundert: Zunächst eine Grabtafel, die an ein Seegefecht zwischen den Johannitern und den Türken bei Rhodos im Jahre 1523 erinnert und eine Wappentafel von 1574 mit den Wappen Kaiser Maximilians II und Erzherzog Ferdinands von Oesterreich. Beide Stücke sind eindruckliche Beispiele Süddeutscher Renaissance Plastik in bemaltem Ton.

Ein anderer bekannter Töpfermeister war Johann Glatz, der seit 1870 eine Werkstatt in Villingen betrieb und für den der Ingenieur Franz Keller-Leuzinger (1835-1890) gleich wie für die Heimberger Töpfer (für diese schon ab 1874) ab 1877 Entwürfe lieferte, die Glatz virtuos auszuführen verstand. Dass Glatz zu seiner Zeit einen guten Ruf genoss, beweist sein Erfolg mit Arbeiten für den Badischen Hof, darunter ein grosser Gedenkpokal im Stil des Historismus, der aus Anlass des 70. Geburtstags Grossherzog Friedrich I von Baden im Jahr 1896 in Auftrag gegeben wurde und den wir im Museum gesehen haben.

Auf dem Weg nach Alpirsbach machten wir Stop im Schramberger Schloss, um dort eine Ausstellung über die bekannte Steingutproduktion zu sehen. Gegründet von dem aus Zell stammenden Isidor Feist im Jahre 1820, war die Manufaktur vor allem für ihre romantischen Umdruckdekore bekannt; darunter tauchen auch Zürcher Ansichten auf. Die Produktion hat ihre Vorläufer in der englischen Creamware aus Wedgwood und Leeds, die wir auf unserer letztjährigen Reise in Mittelengland studieren konnten.

Der eigentliche Höhepunkt dieses Besuchs war die aus dem 15. Jahrhundert stammende Reliefplastik, die sich in Form einer kleinen, jedoch äusserst aufschlussreichen Ausstellung von Ofenkacheln und Reliefplastik präsentierte, die bei Ausgrabungen auf der Burg Hohenschramberg gefunden wurden. Für uns sind diese Funde besonders interessant, weil es darunter Kacheln gibt, die nach 1450 in kleinerer Ausformung auch in Zürich vorkommen, was heisst, dass wir im schwäbischen Raum dem Originalmodell näher sind als in Zürich.

Unsere nächste Station war das 1095 gegründete Benediktinerkloster Alpirsbach, das zu einer Reihe von berühmten Klostergründungen im 11. Jahrhundert gehört, die im Zusammenhang mit der vom Kloster Cluny in Burgund ausgehenden Reform des benediktinischen Mönchtums entstanden sind. Das grosse Kloster-

areal setzt sich zusammen aus der romanischen Klosterkirche, die in ihrem heutigen Zustand zwischen 1125 bis 1133 errichtet wurde, dem im späten 15. Jahrhundert gotisierten Kreuzgang und der Klausur, die in anschaulicher Weise einen Einblick in den mittelalterlichen Klosteralltag gibt. Angrenzende Wohn- und Verwaltungsgebäude ergänzen die geschlossene Anlage. Die Klarheit und Ruhe, die dieses Kloster ausstrahlt, frei von jeglichem Tourismus, war beeindruckend. Die benediktinische Reform mit Rückbesinnung auf persönliche Armut, Keuschheit, Gehorsam und Stillschweigen im Bewusstsein eines Lebens in der Nachfolge der Apostelgemeinschaft zeigt sich auch in den Formen der Architektur und Struktur des Klosters. Die Klarheit der romanischen Ordnung der Kirche, die Ruhe des gotischen Kreuzgangs und die Einfachheit der Klausurräume haben uns das wunderbar verdeutlicht.

Beeindruckt von einem reichen Tag genossen wir am Abend im Hotel Schwert in Rastatt ein ausgezeichnetes Mahl, das der Schwarzwälder Küche alle Ehre machte. Frau Professor Margarethe Jarchow aus Hamburg, Mitverfasserin des Standardwerks über das Berliner Porzellan, gesellte sich für diesen Abend zu uns und begleitete uns am folgenden Tag nach Rastatt.

Am Samstag begegneten wir mit Markgräfin Sybilla Augusta von Baden-Baden und ihrem zwischen 1710/30 erbauten Lustschloss Favorite bei Rastatt einer der ersten Porzellansammlerinnen des ersten Drittels des 18. Jahrhunderts. Sybilla Augusta war geborene Prinzessin von Sachsen-Lauenburg, verheiratet mit Ludwig Wilhelm, Markgraf von Baden-Baden, genannt "Türkenlouis" (+ 1707). Eingebettet in ein Ensemble aus Architektur, vermittelt dieses Schloss mit seinen Sammlungen frühen Meissener- und ostasiatischen Porzellans einen authentischen Eindruck der damaligen Zeit, wie es nur ein grosser Verehrer der Markgräfin, nämlich kein geringerer als der Kurfürst von Sachsen, August I. der Starke, der Gründer der Meissener Manufaktur ihr gleich tun konnte. Von einer engagierten Dame geführt, besichtigten wir erst mal die Beletage, wo sich die Appartements der Markgräfin und ihres Sohnes Ludwig Georg, Erbprinz von Baden-Baden, befanden. Was wir da zu sehen bekamen, war eine Pracht an frühem Interieur des 18. Jahrhunderts: Wandbespannungen mit Chinoiserien aus Seide, mit Stickereien aus Lyon, mit aus Papiermaché gefertigtem Blüten- und Bandelwerk, aus irisierenden Stabperlen, bestickten Blumenbildern und applizierten Chinesenfiguren aus Leder und Papiermaché, ferner Deckengemälde mit gemalten Schaukredenzen mit asiatischen Porzellanen in den Kehlen, Aufsatzkamine mit chinesischen Porzellanvasen auf kleinen Konsolen, ein

Spiegelkabinett mit Kostümbildchen in Tempera auf Pergament, die Markgräfin, den Markgrafen und den Erbprinzen in den unterschiedlichsten Nationaltrachten zeigend, dann das eizigartige Florentinerkabinett als Kunstkammer mit in Commessura-Technik eingelegten Wanddekorationen aus Pietre-Dure und alternierenden Spiegelglasfeldern mit kleinen Künstlerporträts und in Scagliola-Technik ausgeführten Stuckmarmorböden.

Im zweiten Stock wurden in einer modern inszenierten Ausstellung die allerfrühesten und seltensten Böttger- und Meissener Porzellane präsentiert. Sybilla-Augusta war eine überaus modern orientierte Sammlerin und neben dem chinesischen Porzellan erwarb sie die allerersten Produkte der Meissener Manufaktur: Böttgersteinzeug lackiert, poliert, unpoliert, teilweise mit Golddekor und Böttgerporzellan.

Zu den Raritäten gehören auch eine Reihe von um 1700 datierten europäischen Alabastervasen mit polychromer, kalter Chinoiserie-Bemalung und eine relativ grosse Sammlung böhmischer Gläser, die natürlich Bezug nimmt auf die böhmische Heimat der Markgräfin auf Schloss Schlackenwerth als geborene Prinzessin von Sachsen-Lauenburg.

Diese fantastische Sammlung wurde nach ihrem Tod 1733 (im gleichen Jahr starb auch August der Starke) durch ihren Sohn Ludwig Georg mit dem Glanzvollsten, was die Fayence dieser Zeit zu bieten hatte, erweitert, nämlich mit zahlreichen Strassburger Schaugerichten aus der Zeit Paul Hannongs (1748-54). Diese konnten wir im Erdgeschoss im Anschluss an die Küchenräume eingehend studieren: Zahlreiche wohlbekannte Terrinen in Gestalt von Geflügel, Tieren und Gemüsen.

Mit dem Wunsch, diese Maison de Plaisance, Schloss Favorite mit seiner prachtvollen Ausstattung und Sammlung möge einst umfassend publiziert werden, haben wir uns von Rastatt verabschiedet, im Bewusstsein, dass dieser Besuch ein Höhepunkt unserer Reise war.

Nach der Weiterfahrt Richtung Karlsruhe fanden wir uns zunächst zum Mittagessen im Schlossrestaurant ein. Der anschliessende Museumsbesuch führte uns in eine bunt zusammengestellte Ausstellung von Porzellanen und Fayencen verschiedener Manufakturen. Darunter eine ganze Reihe an Neuerwerbungen des Staates Baden-Württemberg, die man aus der Auktion der Sammlungen der Grossherzöge und Markgrafen von Baden 1995 zurückkaufen konnte. Ein kleiner Exkurs galt den Exponaten der "Türkenbeute", die der Türkenlouis Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden als

Generalfeldmarschall im Krieg gegen die Türken (1683/99) gewann.

Auf dem Programm stand noch eine weitere berühmte Klosteranlage. Mit Kloster Maulbronn, Welt-Kulturerbe der Unesco, lernten wir eine der besterhaltenen Klosteranlagen nördlich der Alpen kennen, eine Zisterziensergründung von 1147. Das im Vergleich zu Alpirsbach riesige Klosterareal war beeindruckend und den Besucherströmen bestens gewachsen. Am Eingang erwarteten einen schon diverse Souvenirläden. Von einem wiederum sehr engagierten Führer erhielten wir guten Einblick in die Geschichte der Abtei und das Leben im Kloster. Der Zisterzienserorden geht zurück auf eine Gründung in Cîteaux in Burgund. Die Klostergemeinschaft formierte sich aus Mönchen und Laienbrüdern, die durch die Struktur des Klosters streng getrennt waren. Die Klosterkirche, ein romanischer Bau, wurde 1178 geweiht. Ihr hohes Langschiff wird dominiert von der Mönche und Laienbrüder trennenden Chorschranke mit einem interessanten, aus einem einzigen Stein gehauenen, überlebensgrossen Kruzifix von 1473. 30 Jahre nach der Weihung der Kirche fügte man einen imposanten Vorbau, das sogenannte Paradies in frühesten gotischen Formen an. Der Baumeister war der sogenannte Paradiesmeister, der auch den neuen Kreuzgang bestimmte. Das Kloster durchlief dann alle Phasen der Gotik bis zu seiner Auflösung 1537 im Zuge der Reformation. 1557 gründete man eine protestantische Klosterschule; bis heute werden Teile des Klosters für einige Klassen der Oberstufe genutzt.

Gegen Abend bezogen wir unser letztes Quartier auf dieser Reise, Schlosshotel Monrepos, das in einem Park mit kleinem Lustschlösschen aus dem Besitz der Herzöge von Württemberg liegt. Am Ende des feinen Dinners gab Professor Schnyder in einer kurzen Tischrede einen Rückblick auf das Erlebte, nicht ohne unserm Chauffeur, Herrn Schweizer, für die Erfüllung all unserer Wünsche zu danken. Besonders dankte er unserem Kassier Pierre Beller für sein immer im entscheidenden Moment zur Stelle sein und mit Vergnügen gab er das Lob an uns weiter, das er vom Chauffeur für uns als Gesellschaft erhalten hatte.

Unsere letzte Station war Schloss Ludwigsburg mit seiner seit zwei Jahren neu zusammengestellten Ausstellung der Keramiksammlung des Württembergischen Landesmuseums. Eine überwältigende Fülle an Porzellan und Fayencen erwartete uns hier. Den Rundgang eröffnet eine äusserst interessante, nach Herkunftsländern gegliederte Schau moderner und zeitgenössischer Keramik, den Schwerpunkt aber bildet die Geschichte des

Ludwigsburger Porzellans, die 1758 mit der Gründung der Porzellanmanufaktur durch Herzog Carl Eugen von Württemberg beginnt. Zu den schönsten Erzeugnissen gehören Figuren und Gruppen, die meist Teil eines Figurenzyklus waren. Mit am berühmtesten ist sicherlich der Ludwigsburger Jahrmarkt mit den zwischen Jahrmarktbuden arrangierten Miniaturfiguren der venezianischen Messe, sind die seltenen Papageien vom Modelleur Jean Jacques Louis von um 1767 sowie die überaus feinen, reichen Blumenmalereien auf einem Kaffee- und Teeservice von Gottlieb Friedrich Kirschner von 1770/75. Am interessantesten für uns Schweizer Keramikfreunde waren natürlich die Figurenmodelle des Modelleurs Joseph Nees, der zwischen 1759-1767 in der Ludwigsburger Manufaktur tätig war und viele seiner Modelle, wie zum Beispiel die kleinen Musikoli, als Vorbild für seine Produktion in Zürich benutzt hat, wo er bis 1775 nachweisbar ist. Die Ausstellung gab uns einen umfassenden Überblick der gesamten Ludwigsburger Produktion. Sehr erfrischend war dann die in einer Folge von Räumen präsentierte Fülle an Erzeugnissen verschiedener europäischer Manufakturen. Das Museum gab dort u.a. Einblick in die Vielfalt der Galanteriewaren des 18. Jahrhunderts oder in den

Formenreichtum der in verschiedenen Manufakturen gefertigten Figuren der *Commedia dell'arte*. Man konnte da so manche Entdeckung machen....

Nach dem Tod des Herzogs im Jahre 1793 erfuhr die Manufaktur eine Nachblüte unter König Friedrich II (1797-1816), dann aber wurde sie 1824 durch seinen Nachfolger König Wilhelm I geschlossen. Wenn uns bekannte Ludwigsburger Formen in leicht verfremdeter Form und Bemalung aus dem 19. Jahrhundert begegnen, dann handelt es sich entweder um ein Produkt der Ulmer Porzellanmanufaktur von Johann Jakob Schmidt oder der Amberger Steingutfabrik, die beide Ludwigsburger Hohlformen aufkauften und für ihre eigene Produktion verwendeten. In Ludwigsburg selbst wurde von 1919 bis 1927 nochmals und wird seit 1947 wieder Porzellan hergestellt.

Unsere interessante Reise durch Baden-Württemberg endete hier. Sie war kurz, aber voller Höhepunkte. Am Nachmittag ging es in Vorfreude auf unsere nächste Reise im kommenden Jahr zurück nach Zürich.

S. Neumaier